

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wochenblatt für die Bezirksamter Sinsheim, Neckarbischofsheim und Wiesloch. 1840-1845 1840

47 (15.12.1840)

W o c h e n b l a t t

für die Bezirksämter

Sinsheim, Neckarbischofsheim und Wiesloch.

Nro. 47.

Dienstag, den 15. Dezember

1840.

Amtliche Bekanntmachungen.

Nro. 20.489. Bei der heute vorgenommenen Wahl eines Bürgermeisters in Rauenberg erhielt der dortige Bürger Franz L ä d e l die meisten Stimmen und wurde daher als Bürgermeister der dortigen Gemeinde proklamirt und in seinen Dienst eingewiesen, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Wiesloch, den 14. Novbr. 1840.

Großherzogliches Bezirksamt.

B e c k.

vd. Dehlschläger.

Nro. 2.991. Die dem minorennen Carl Wacker von Waibstadt zustehende Hälfte an einem Gut von circa 150 Morgen auf dem Oberhof, Gemarkung Horrenberg, soll

Donnerstag den 14. Januar 1841 zu Horrenberg in einen 6jährigen Bestand übergeben werden.

Die Liebhaber werden hiezu eingeladen und können die Pachtbedingungen bei dem Vormund Sebastian Moser in Waibstadt einsehen.

Neckarbischofsheim, den 4. Dezbr. 1840.

Großherzogliches Amts-Revisorat.

W a g n e r.

Straßenmaterial-Lieferung.

Zum diesjährigen Unterhalt der Landstraße, von der Destringer Gemarkungsgrenze bis Sinsheim, wird die Lieferung des erforderlichen Materials, Mittwoch den 23. d. M., Nachmittags 2 Uhr, auf dem Rathhause zu Sinsheim losweise versteigert; was wir mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntniß bringen, daß die Steigerer eine Realkaution von 25 Procent der Steigsumme, oder einen annehmbaren Bürgen, bei der Abstreichsverhandlung zu stellen haben.

Heidelberg, den 12. Dezember 1840.

Großherzogl. Wasser- und Straßenbau-Inspektion.

S t i m m.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 16. d. M., Nachmittags 2 Uhr, wird zu Wiesloch im Gasthause zu den drei Königen der Neubau der Amtskanzlei und Amtsgefäng-

nisse für das dortige Amt an den Wenigstnehmenden in Accord begeben.

Es werden jedoch nur solche Meister angenommen, die sich über ihre Befähigung und den Besitz der nöthigen Mittel auszuweisen vermögen.

Pläne und Kostenüberschläge können inzwischen täglich bei der Großherzoglichen Bezirksbauinspektion in Heidelberg eingesehen werden.

Nach der gedachten Abstreichsverhandlung werden die von der alten Kirche und dem Kelterhause hinter dem Amthause vorhandenen Materialien auf den Abbruch an den Meistbietenden versteigt.

Sinsheim und Heidelberg, den 8. Dezbr. 1840.

Großherzogl. Amtskassenverrechnung.

v. L e t h.

Großherzogl. Bezirksbauinspektion.

E h. A r n o l d.

Privat-Anzeigen.

(Anzeige.) Weihnachtsachen, lackierte Kaffebleche, Kinderspielzeuge u. s. w. sind zu haben bei C. Braun in Wiesloch.

Pirmin Kaul

von

S i n s h e i m

empfiehlt einem verehrlichen Publikum seine nach neuester Façon gefertigten Halsbinden, die er nach beliebiger Qualität einzeln und in Partien verkauft, und bittet um geneigten Zuspruch.

(Empfehlung.) In der Buchdruckerei von D. Pfisterer in Heidelberg sind stets vorräthig oder werden nach Muster prompt und billig gefertigt:

gedruckte Formulare

von amtlichen Requisitionen aller Art, mit und ohne Tabellen, Untersuchungs- und Berichtstabellen über Polizeivergehen, nebst Auszügen für die Polizeidivisionen, Conscriptioens-Impressen, Diarien für Theilungscommissäre, Vollmachten für Gerichtsanwälte, Instruktionen für Vormünder, Rentenprotokolle, Rechnungsbücher für Gemeindevorsteher, Abrechnungs-

und Quittungsbüchlein, Designationsprotokolle, Bildschadenimpressen, Nachtwachtbücher, Impffscheine, Sterbscheine, Todtenschauscheine und Register, Katechumenentabellen, Akten- und Brieffköpfe, Quittungen, Rechnungen, Nachtzettel, Wein-, Speise-, Adress- und Empfehlungskarten, alle Arten von Etiketten, ein- und zweifarbige, Circulaire, Avis- und Frachtbriefe, Wechsel, Anweisungen, Preislisten u. s. w.

Tagesneuigkeiten.

Noch schwankt es, ob in der französischen Deputirtenkammer die Anhänger des alten oder des neuen Ministeriums den Sieg davon tragen, und ganz Frankreich schwankt mit. Der heftige Kampf hat nachgelassen und es ist nicht zu leugnen, daß der Exminister Thiers durch seine Beredsamkeit viele, die zuerst gegen ihn waren, für sich gewonnen hat. Sein Muth wuchs ihm zuletzt so, daß er geradezu auf die Abdankung des constitutionellen Cabinets antrug. Viele glaubten darin eine verletzende Anspielung auf den König zu finden und es entstand ein großer Tumult, den er gleichfalls durch die Gewandtheit seiner Sprache zu besänftigen wußte. Im Sinne Thiers sprachen noch viele Deputirte, aber wenige wurden mit der Theilnahme und Aufmerksamkeit angehört. Die Franzosen selbst sagen, so groß sei der Tumult und die Aufregung in den schlimmsten Zeiten kaum gewesen. Mehre der berühmtesten Redner, z. B. Dillion-Barrot erklärten sich entschieden für den Krieg. — So viel man bis jetzt aus den Wirren erkennen kann, wird die Adresse umgewandelt werden. Doch ist noch zur Zeit für nichts zu sehen. Das Pariser Volk ist nicht zufrieden damit und prophezeit einen Bürgerkrieg. Am meisten aufgebracht ist man gegen die Engländer, deren treuloses Benehmen sich die Franzosen bis auf eine gelegne Zeit merken wollen.

Die ganze preussische Armee wird mit Percussionsgewehren versehen und in den Zeughäusern herrscht die größte Thätigkeit. Noch ehe das Frühjahr kommt, wird auch die Reserve und die Landwehr vollständig gerüstet stehen. Die Geschütze der Artillerie werden ganz umgewandelt und leichter gemacht. Granaten werden mit Flintenkugeln gefüllt, die aus Kanonen geschossen werden und weithin treffen sollen.

Wichtiger als alle Kammerdebatten ist jetzt den Franzosen der Afscheneinzug Napoleons, der noch in diesem Monat vor sich gehen soll. Der Prinz von Joinville ist bereits auf der Rheide von Cherbourg angekommen und hat einen weitläufigen Bericht über seine Fahrt nach Helena eingeschickt. Alle Forts, an denen der Zug vorübergeht, sind befehligt, Salven zu geben,

von einem Ort zum andern wird Glockengeläute ertönen. Dabei sollen überall die Nationalgardisten in Uniform erscheinen und mit der besflorten dreifarbigten Fahne den todten Kaiser begrüßen. Auf den Sarg soll ein goldner Kranz von Eichenlaub und Lorbeeren gelegt werden.

Verlassen von seinen Freunden und seinem alten Kriegsglück sah sich Mehemed Ali wirklich genöthigt, zu kapituliren. Beinahe ganz Syrien ist in den Händen der Verbündeten und überall wehen ihre Fahnen. Durch das Bombardement von Jean d'Alere sind viele tausend Menschen gräßlich zerstückelt worden. Als das Pulvermagazin in die Luft flog, wurden allein 1500 Egyptianer unter den Ruinen begraben. Der nach der Schlacht von Nisib so gefürchtete Feldherr Ibrahim, der Constantinopel in Schrecken setzte, hat nur noch einen Haufen zerlumpter und demoralisirter Soldaten um sich. Er selbst soll den ganzen Tag berauscht sein. — Dem englischen Admiral Stopford ist der Befehl zugegangen, sich nach Alexandrien zu begeben und dem Vicekönig das erbliche Paschalick von Egypten zuzusichern, wenn es ihm mit der Unterwerfung wirklich Ernst sei.

Der Todtenwagen, in welchem Napoleons Sarg von Courbevoin nach dem Hotel der Invaliden gebracht werden wird, ruht auf vier vergoldeten Rädern. Der erste Sokel des Wagens ist mit Basreliefs decorirt, der zweite mit violetterfarbenem Sammet, der mit goldenen Bienen übersäet ist; vierzehn Caryatiden tragen den Himmel, der mit Lanzen und Fahnen umgeben ist, und unter diesem wird der Sarkophag prangen, decorirt mit dem kaiserlichen Mantel, dem Scepter, der Krone. Und dies alles wird mit einem transparenten, schwarzen Schleier überdeckt sein. 24 weiße Pferde werden den Todtenwagen ziehen, die vier ersten mit Decken von violetterfarbenem Sammet, die des Kaisers Wappen tragen.

Verschiedenes.

Der Ring.

Erzählung aus den Zeiten des 30jährigen Krieges.

(Fortsetzung.)

Diesen friedlichen Rath würde mir Euer Bruder Bernhard nicht geben, sagte der König leiser.

Risse ihn auch sein kriegerisches Gemüth fort solch Schreckliches zu wollen, erwiderte Herzog Wilhelm, würde ihn doch sein edles deutsches Fürstenherz zurückhalten es zu vollbringen. — Der König sah ernst vor sich nieder. Der Herzog betrachtete in diesem Augenblicke schweigend den großen Mann, in dessen Hand

Gott des Vaterlandes Schicksal gelegt zu haben schien, und es war ihm als ob dies sein Inneres aufweckte zu sprechen. — Erw. Majestät! rief er begeistert, so lange die Milde Euren Ruhm begleitet, der Glaube das Ziel Euch steckt, nach dem Ihr ringt, so lange wird Gott Euch begleiten, und Deutschlands Fürsten, Edle und Bürger willig Eurer Fahne folgen. Zieht Ihr aber die Fackel in der Hand durch unseres Vaterlandes Fluren, soll der Glaube zu einem andern selbstgesteckten Ziele Euch führen — dann verläßt Euch Deutschland und Gott. Verzeiht meiner Rede. Mein Vaterland, Euer Ruhm, Euer Heil weckten diese Worte in meiner Brust, beherzigt sie und zürnt mir nicht.

Lange stand Gustav Adolph in sich gefehrt, dann den reinen herrlichen Strahl seines Auges auf Herzog Wilhelm richtend, reichte er ihm die Hand, drückte sie bewegt und sagte mit Herzlichkeit: Ihr seid ein wackerer, ein edler Fürst, ein deutscher Mann. Vertrauet mir, wie ich meinem Innern, meinem Gott und seiner Gnade vertraue.

Zwei Tage waren im kaiserlichen Lager in banger Erwartung vergangen. Die Schweden hatten an den Ufern des Lechs Batterien aufgeworfen, unter deren Schutz sie wahrscheinlich eine Schiffsbrücke schlagen wollten. Die Regimenter, welche auf der Landspitze vor dem Walde diesen Punkt vertheidigen sollten, hatten ihre Stellung verlassen und sich in den Wald zurückziehen müssen. Deshalb hatte sich ein Kriegsrath beim Grafen Tilly versammelt, um zu entscheiden ob man die Ufer des Lechs vertheidigen oder sich nach Ingolstadt zurückziehen solle. Altringer, Gallas und die übrigen Obersten hatten für den Rückzug und die Vereinigung mit Wallenstein gestimmt, und nur der Kurfürst auf der Vertheidigung des Lechs bestanden. Ihm war eine Vereinigung mit Wallenstein fast so schrecklich als eine verlorene Schlacht. Tilly hatte geschwiegen, und als der Kurfürst ihn um seine Meinung fragte, sagte er die wenigen Worte: Meine Ehre hält mich hier fest, wenn auch meine Vernunft mich nach Böhmen weist. — Den Feind zu erwarten wurde beschlossen.

Der Kurfürst war am Abend nach dem Kloster zurückgekehrt, und nur Tilly saß noch mit Altringer im Zelt, um über die zu treffenden Anstalten sich weiter zu berathschlagen. Der Kanonendonner hatte schon den ganzen Nachmittag geschwiegen, die Schweden schienen mit Bedacht die Arbeiten der Feldherren nicht unterbrechen zu wollen, die eine vor ihnen liegende Landkarte betrachteten. Tilly bemerkte bald diesen, bald jenen Punkt, wo es nothwendig sei Verschanzungen anzulegen, während Altringer einen Becher nach dem andern hinunterstürzte, auf die Landspitze wies und sagte: Hier setzt er über den Fluß, dort dem

Wald gegenüber. Der listige Schwede müßte das Kriegshandwerk nicht verstehen, und sein Geschütz, welches er dort aufgepflanzt, bezeichnet schon den Weg, den er nehmen will. Unsere Stellung taugt nicht einen Haufen der Union, geschweige das Heer der Schweden abzuhalten, und ich ärgere mich, daß Se. Kurfürstlichen Gnaden den Mönchen von Thierhaupten zu Gefallen die gute Stellung aufgab, die Ihr genommen, und uns hierher geführt hat.

Schweigt, General! unterbrach ihn Tilly. Der Kurfürst ist ein mächtiger Herr, groß im Cabinet wie im Felde.

Ich will es Euch glauben, Herr Feldmarschall, erwiderte Altringer. Hätte er aber bei Regensburg dem Friedländer kein Bein unterschlagen, wären wir bei Leipzig nicht geschlagen worden. Doch nichts für uns gut. Ihr wißt ich liebe weder Hof- noch Pfaffenränke, bin am liebsten wo ich mit dem Schwerte dreinschlagen kann; drum wolt' ich es wäre schon morgen, denn da läßt der Schwede den Teufel los.

Kaum hatte Altringer das Wort gesprochen, so hallte der Donner aus 40 Geschützen von neuem vom jenseitigen Ufer herüber.

Er ist jetzt schon los, General! sagte Tilly lächelnd. Mein Pferd! rief er Franz entgegen, der eben in das Zelt trat.

Lebt wohl! sagte Altringer ihm die Hand reichend. Zürnt mir nicht über meine Reden, Ihr wißt schon wie ich dergleichen meine, und wenn es auf dem rechten Flügel schwankt, vergeßt nicht mir die Kalenbergschen Reiter zu schicken. — Er ließ Tilly allein.

Dieser trat vor das Zelt und blickte nach dem schwedischen Lager, wo ihm die sternenhelle Mondnacht alles in reger Thätigkeit zeigte. Drei Batterien der Waldspitze gegenüber aufgeführt, donnerten auf das kaiserliche Geschütz, welches aus dem Walde nur schwach die Begrüßung erwiderte. Der Feldherr sah mit forschenden Blicken durch die Nacht hinab nach den Ufern des Flusses, wo Blitz auf Blitz, Donner auf Donner sich folgten, da nahte Werdenberg der Stallmeister mit den Pferden; Tilly schien sie nicht zu bemerken.

Gnädiger Herr! begann der Stallmeister, alles ist bereit.

Tilly hörte nicht auf ihn. Nach dem linken Lechuser sah er, wo die Schweden, von ihrem Geschütze und der Nacht begünstigt, eine Brücke zu schlagen begannen. Gnädiger Herr! rief Franz, ihm näher tretend. Der Feldherr blickte jetzt auf und sah die Rosse.

Werdenberg! sagte er und sein funkelndes Auge glühte. Warum heute mir dieses?

Es war am frühesten gefattelt, erwiderte der Stallmeister.

Warum mir heute dieses Noß, dieses Unglück ver-
kündende? rief er dumpf vor sich hin, und schien die
Umstehenden nicht zu beachten. — Dieses elende graue
Thier trug mich nach Magdeburg meinem Schicksal
entgegen, entriß mich bei der Leipziger Schlacht dem
Tode und dem Siege — und mir das heute! — Ein
anderes Noß! rief er laut und heftig.

Da sprengte ein Officier heran. Oberst Gallas,
rief er, läßt Euch aus dem Walde melden, daß die
Schweden in Rähnen über den Lech setzen. Die Re-
gimenter wollen nicht auf die Ebene, wo die feindli-
chen Carthannen wüthen.

Mein Pferd! rief Lilly zornig.

Besteigt den Grauschimmel, gnädiger Herr, bat
Franz. Wo, auf welchem Rosse Ihr auch seid, Ihr
steht in Gottes Hand!

Lilly blickte verwundert auf den Knaben, bedachte
sich einen Augenblick, schwang sich auf das verhäng-
nißvolle Noß und jagte hinunter in den Wald.

Dort war alles in Bewegung. Die Fläche zwischen
dem Gehölze und dem Lech war von Kriegern entblößt.
Das schwedische Geschütz wurde nun nach dem Walde
selbst gerichtet, dort schleuderte es Tod und Verderben.
Die hohen Fichten krachten von den schwedischen Ku-
geln getroffen zu Boden, die alten Eichen schleuderten
ihre Aeste auf die Krieger, die hinter ihren Stämmen
Schutz vor dem mörderischen Feuer der Feinde suchten,
überall wohin man sich wandte, folgte Tod und Ver-
derben.

Mit dem kalten Blute, welches ihn auch in der
größten Gefahr nicht verließ, ordnete Lilly so viel
wie möglich die getrennten Haufen, und als der Tag
anbrach, hatte er sein Heer wieder in Schlachtord-
nung gestellt, das durch seine Anführer ermunthigt,
den Feind erwartete.

Dieser hatte während der Nacht 300 Freiwillige
über den Fluß geschickt, die dicht am Ufer sich in Eile
verschanzten, um den Bau der Brücke, der schon weit
vorgeführt war, zu decken. Gustav Wrangel befeh-
ligte diese Abtheilung, und Mar Starnberger hatte
seinen Freund begleitet. Noch ehe es tagte war die
Brustwehr aufgeworfen, und zwei kleine Geschütze,
welche man damals Falkonets nannte, dahinter auf-
gestellt.

Lilly, der nun wohl sah, daß der König von
Schweden unter dem Schutze des kreuzenden Feuers
seines Geschützes den Uebergang erzwingen wollte,
ließ alle seine Kanonen unfern des Lechs versammeln,
um sie in Masse den feindlichen entgegenzustellen, und
diese zum Schweigen zu bringen; zugleich befahl er
den Angriff auf die am diesseitigen Ufer verschanzten

Schweden. Aber kaum verließen die Regimenter den
Wald und rückten gegen die Schanze vor, als von
vorn und von beiden Seiten ein kreuzendes Feuer sie
faßte und ihre Reihen niederschmetterte; sie wichen.
(Fortsetzung folgt.)

Anekdote.

Heute bekommen wir ein Donnerwetter, sagte ein
Schusterjunge zu dem Gesellen, als die schlimme Mei-
sterin schon am frühen Morgen im Hause herumpolterte.
Kaum aber hatte er das gesagt, als er auch schon eine
derbe Ohrfeige hatte. O weh! schrie er, es ist schon
da, und hat auch schon eing'schlagen!

Zweihlbige Charade.

Ich Erste dien' zur Speise
Den Kindern noch so klein;
Doch kann ich auch dem Greise
Nicht unwillkommen sein.

Willst du es nun auch machen,
Daß dir die Zweit' erscheint:
So such' in deinen Sachen,
Dann hast du sie, mein Freund!

Bekannt ist wohl das Ganze
Als Städtchen nah' am Rheint;
Doch nicht im alten Glanze,
Um noch berühmt zu sein.

Willst näher du es wissen?
Die G'schichte stellt dir's dar:
Daß es des Reiches Rissen
Und Deutschlands Schlüssel war.

Wiesloch.

W...

Hasen von Bäumen und der Kohlpflanze abzuhalten.

Man beschmiert wollene oder leinene Lappen mit
einer Mischung von altem Fett und Schießpulver und
bindet solche um die Bäume. Die Bäume selbst darf
man mit thierischem Fett nicht bestreichen, weil dieses
denselben nachtheilig ist. — Taucht man die Wurzeln
der Kohlpflanzen beim Verfezen in Käsewasser, das
mit Lehm zu einem dicken Brei angemacht wurde, so
greifen die Hasen die Pflanzen nicht an, halten sich
auch nie in dem Krautfelde auf. Das Käsewasser
wird von dem Abgeschabten und den Rinden des Käses
gemacht, die man in Wasser legt und darin zerreibt.

Wagiert und gedruckt unter Verantwortlichkeit von D. Pfisterer in Heidelberg.

Ausgegeben bei W. E. Kollreutter in Sinsheim, bei J. Lepp in Neckarbischofsheim und bei R. Preis in Wiesloch.